

Deutsche Wacht



Erst am Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Köln mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.56, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 4.80, ganzjährig fl. 9.60. Die einzelne Nummer 1 fr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Kundwärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigenpositionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Correspondenzen des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 2—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgeschickt. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 18.

Köln, Sonntag den 2. März 1890.

XV. Jahrgang.

Köln, 1. März.

Man hat in Oesterreich so viel mit den Fragen der inneren Politik zu thun, daß man dem, was jenseits der schwarzgelben Grenzpfähle vorgeht, verhältnismäßig nur geringe Aufmerksamkeit schenkt, und wir kommen nur selten in die Lage, an dieser Stelle Angelegenheiten zu besprechen, welche das Ausland betreffen. Das Ueberhandnehmen der Socialdemokratie in Deutschland, wo bei den jüngsten Reichstagswahlen mehr als eine Million Wähler ihre Stimmen socialdemokratischen Candidaten gegeben haben, ist indessen eine Erscheinung, der man durchaus nicht aus dem Wege gehen, und über welche man sich mit gefälligen Phrasen nicht hinwegsetzen darf. Die Sache berührt uns in Oesterreich sehr nahe, denn die Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich sind innige, und die Erhebungen bezüglich der vorjährigen Arbeiter-Ereife haben, wie wir leithin mitgetheilt, ergeben, daß sie durchwegs auf Wühlereien zurückzuführen sind, welche im Auslande ihren Ursprung hatten. Angesichts der verblüffenden Wählerfolge, welche die Socialdemokraten in Deutschland erzielt haben, ist es geradezu leichtfertig, wenn man sich jetzt damit tröstet, daß nicht alle Wähler, die für Socialdemokraten gestimmt haben, überzeugte Anhänger der socialistischen Lehren seien, oder daß durch das scheinbare Zunehmen der socialdemokratischen Bewegung lediglich die allerdings immer weitere Kreise ziehende Unzufriedenheit mit der allgemeinen wirtschaftlichen Lage zum Ausdruck gelange. Unzureichend ist auch der Trost, den man in einem Aussprüche Bismarck's sucht, welcher noch im Jahre 1884 die Socialdemokraten etwas von oben herab behandelte. „Je größer“, sagte er damals, „die Zahl der socialdemokratischen Ab-

geordneten wird, desto mehr wird ihnen die Ehrenpflicht obliegen, doch bald mit positiven Plänen hervorzutreten und zu sagen, wie sich in ihren Köpfen die Zukunft der Welt und die Verfassung gestaltet. . . . Sie sind jetzt 25, das zweite Duzend haben sie also; ich will ihnen das dritte geben! Wenn sie aber 36 sind, erwarte ich mit Sicherheit, daß sie ihren vollen Operationsplan zur Verfassung, wie sie sein soll, entwerfen, sonst glaube ich, sie können nichts. . . . Ich möchte zur Beruhigung aller Derer — zu denen ich nicht gehöre — die die Socialdemokratie als das größte Schreckbild der Zukunft betrachten — ich möchte zur Beruhigung aller dieser sagen: Wenn die Herren erst mit positiven Plänen herauskommen, werden sie viel zahmer werden, als sie sind, auch in ihrer Kritik, und die Zahl ihrer Anhänger wird sich ganz außerordentlich lichten. Ich wollte, wir könnten ihnen eine Provinz einräumen und ihnen in Entreprise geben: ich möchte sehen, wie sie wirtschaften.“ . . . Das klang allerdings sehr zuversichtlich; aber es ist die Frage, ob der deutsche Kanzler heute, da die Socialdemokraten thatsächlich mehr als drei Duzend Stimmen besitzen werden, ebenso sprechen würde.

Was will die Socialdemokratie? Sie will Vernichtung der bestehenden Ordnung in Staat und Gesellschaft. Und was will die Partei auf den Trümmern dann aufbauen? Das Programm ihrer Führer verlangt Uebertragung aller Productionsmittel, sei es an Grund und Boden, sei es an Geld, sei es an Arbeitsmaschinen von den Einzelnen auf die Gesamtheit, gleichmäßige Production aller Einzelnen unter Leitung dieser Gesamtheit, Vertheilung des gemeinsamen Productes aller an alle nach dem Maße der Arbeitsleistung oder des Bedürfnisses eines jeden. Da gäbe es keine Ausnahme, keine Bevorzugung,

jeder müßte seine Stiefel selber putzen. Von dem Ertrage aller Arbeit würde soviel zurückbehalten, als für die Bestreitung der gemeinsamen Bedürfnisse nötig ist, das andere würde nach dem schon angegebenen Maßstabe vertheilt, aber nicht in Geld — das wäre nur für den Verkehr mit anderen Staaten nötig — sondern in Anweisungen auf Genuß- und Lebensmittel. Das Geld hätte überhaupt aufgehört, ein Erwerbsmittel zu sein, denn eine private Kapitalbildung gäbe es nicht. Nur die Erwerbung und Vererbung von Genußmitteln, Kleidern, Bildern, Möbeln, Büchern wäre gestattet. Der Socialist verlangt möglichst wenig, am liebsten gar keine Regierung, gerade so wie der Anarchist, oder doch gleichen Antheil aller an der Regierung, kein Recht und kein Gesetz, als das der Wähler, welche nicht nur die Träger, sondern die Quelle alles Rechtes wären. In einem Gemeinwesen, das nur auf den Erwerb und den Genuß des Erworbenen sieht, wäre für eine höhere Welt kein Platz. Die Ehe als Grundlage der Familie wird von den „Ganzen“ verworfen, sie wollen die „freie Liebe“ aller; die „Halben“ wollen wenigstens die unbedingte Freiheit der Ehescheidung; sie alle aber bringen im Interesse der Gleichheit auf eine gemeinsame öffentliche Erziehung. So wäre der Socialismus, wie ihn Bebel verkündet. Im Staate wünscht man die Republik, in religiöser Beziehung den Atheismus, in der Familie den Libertinismus.

Das sind durchaus unmögliche Dinge, und das Programm der Socialdemokraten darf niemals zur Wahrheit werden, denn das würde die Welt zu einem großen Arbeitshaus, zu einem Armenhaus, zu einem Zuchthaus gestalten. Deutschland ist heute der Mittelpunkt der socialdemokratischen Bewegung, und das stürmische Drängen eines großen Theiles des deutschen Volkes läßt er-

Vom Streit um die Schwerkraft.

Daß die Körper schwer sind, d. h. daß sie auf ihre Unterlage drücken und, wenn sie nicht genügend unterstützt sind, nach der Erde fallen, das weiß jedes Kind. Und die Wissenschaft kennt auf's Genaueste die Bedingungen des Gleichgewichts der Körper und die Gesetze ihres Falles. Ja, seit Newton wissen wir, daß die Gesetze der Schwerkraft nicht nur für die Körper auf der Erde gelten, sondern auch für den Mond gegenüber der Erde, für die Planeten untereinander und in bezug auf die Sonne, überall, soweit unsere Beobachtungen im Weltraum reichen; und die Astronomie bedient sich dieser Gesetze, um die Bewegungen der Himmelskörper mit vollster Sicherheit vorauszuberechnen und zurück in die fernste Vergangenheit. Es kann auch kein Zweifel sein, daß es sich hierbei um eine gegenseitige Beeinflussung oder Wechselwirkung der Körper handelt, und man drückt das Gesetz derselben bekanntlich durch den Satz aus, daß man sagt: Alle Körpertheilchen ziehen sich an im Verhältnis ihrer Massen und im umgekehrten Verhältnis der Quadrate ihrer Entfernungen. Das ist das Gesetz der allgemeinen Schwerkraft. Worin aber diese Wirkung besteht, wie es möglich ist, daß die Körper auf jede beliebige Entfernung hin nach jenem Gesetze sich beeinflussen, was eigentlich die Ursache der Schwerkraft sei, darüber weiß man merkwürdiger-

weise gar nichts. Die auffälligste und umfassendste aller Naturkräfte ist uns ihrem Wesen nach gänzlich unbekannt.

Selbstverständlich haben sich die Gelehrten von jeher die Köpfe über die Ursache der Schwerkraft zerbrochen. Solange die aristotelische Physik die Schulen und das Denken beherrschte, war die Sache verhältnismäßig einfach. Nach Aristoteles sind Schwere und Leichtigkeit zwei den Elementen ihrer Natur nach innewohnende Eigenschaften. Erstere kommt der Erde, letztere dem Feuer absolut zu, während Wasser und Luft als relativ schwer und leicht zwischen beiden stehen; die natürlichen Orte der Elemente sind ihrer Schwere entsprechend von unten nach oben geordnet, und jedes Element strebt nach seinem natürlichen Orte, bis es dahin gelangt ist; daher sinkt die Erde im Wasser hinab, die Luft steigt auf, das Feuer strebt immer nach oben. Man sieht, daß diese ganze schöne Naturordnung lediglich darauf berechnet ist, daß die Erde den Mittelpunkt der Welt bildet, und daß sie ihren Sinn verlieren müßte, sobald die centrale Stellung der Erde aufgehoben wurde. Denn wenn der Mittelpunkt der Erde nicht mehr mit dem Mittelpunkt der Welt zusammenfällt, was ist dann „unten“ und was ist dann „oben“. Wo sollen die schweren Körper hinfallen? Mit dem „natürlichen Ort“ und der absoluten Schwere und Leichtigkeit ist es vorbei.

Als nun im siebzehnten Jahrhundert die

sich neu entwickelnde Naturwissenschaft die aristotelische Weltanschauung verdrängte und man erkannte hatte, daß alle Körper, auch die Luft, Gewicht besitzen, als Galilei die Gesetze des Falles entdeckt hatte, da sah sich die Physik vor dem neuen Probleme, die Schwere der Körper zu erklären. Es wimmelte von Hypothesen. Wer sich die Mühe nehmen wollte, diejenigen nachzuzählen, welche Schreiber dieses in seiner „Geschichte der Atomistik“ zu erwähnen hatte, würde dort wohl über dreißig solcher Erklärungsversuche finden. Die wichtigsten derselben, welche die Schwere nicht selbst als eine innere Eigenschaft der Materie voraussetzten, sondern sie wirklich mechanisch, d. h. aus Bewegungs-geetzen erklären wollten, beruhen auf dem Grundgedanken, daß die Erde von einem Wirbel seiner Materie, von einem Aether, umgeben ist, dessen Theilchen sich mit ungeheurer Geschwindigkeit bewegen und dadurch die Körper, welche ihnen nicht folgen können, nach unten drängen; wie aber diese Bewegung des Aethers eingerichtet sein müßte, damit der beobachtete Effect des Fallens der Körper eintrete, das eben war die schwierige Frage, die bis heutigen Tages noch nicht gelöst ist. Es schien jedoch einige Zeit hindurch und scheint heute noch vielen so, daß die Frage nach dem Ursprung der Gravitation mit einem Schlage erledigt sei, seitdem Newton das im Anfang angeführte Gesetz von der gegenseitigen Anziehung aller Körpertheilchen entdeckte. Man

Kämpfe befürchten. Das Volk, welches die Mächte der Kirche hassen und es verstanden hat, dem politischen Elend von einst zu der Macht emporzurufen, über welche es heute gebietet, es schreckt nicht zurück, auch den vielversprechenden Knoten der sozialen Frage zu lösen. Ganz Deutschland beschäftigt sich heute mit dieser Frage; doch ist ein himmelweiter Unterschied zwischen den beiden Hauptparteien, deren eine den Knoten zerhauen möchte, während ihn die andere zerdenken will. Möge das Volk der Denker darauf achten, daß die erstere nicht die Oberhand gewinne, denn es wäre ein furchtbares Unglück für die Welt, wenn im Herzen Europa's die Anarchie aus Ruher kämen.

Rundschau.

[Ueber die Verleihung des Leopold-Ordens an den Grafen Hohenwart] wird dem „Slovenec“, dem Organe des Herrn Klun, unterm 25. v. M. aus Wien berichtet: „Die Auszeichnung, welche dem Grafen Hohenwart zu theil wurde, hat in der Rechten lebhafteste Befriedigung hervorgerufen. Der Club des rechten Centrums hatte heute eigens eine Sitzung, in welcher der Vicepräsident Dr. Reuner namens des ganzen Clubs den Grafen Hohenwart zu der Auszeichnung beglückwünschte, durch welche der Kaiser die Mühe und die erspriessliche Arbeit des Grafen auf politischem Felde anerkannt habe. Graf Hohenwart war über den Glückwunsch seiner engeren Gesinnungsgenossen freudig bewegt, und er bestätigte, daß die kaiserliche Auszeichnung die allerhöchste Anerkennung der Principien sei, welchen der Club und die gesamte Rechte folgen.“

[Ueber das Arbeitsprogramm des Abgeordnetenhauses] für die nächste Zeit meldet man aus Wien: Wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, so nimmt man an, daß der Budget-Ausschuß, der nun regelmäßig täglich Sitzung hält, bis ungefähr zum 10. März den Voranschlag und das Finanz-Gesetz für die Verathung im Plenum fertiggestellt haben wird. Nach den Intentionen des Präsidiums würden Mitte März die Budget-Debatte begonnen, die Generaldebatte und die ersten Capitel des Voranschlages bis zum Eintritt der Charwoche beendet, und dann das Haus über die Ostertage vertagt werden. Bis Ende April müßte der Rest des Budgets und alles, was sonst noch auf dem Arbeitsprogramme des Hauses steht, fertiggestellt werden, da der Reichsrath um diese Zeit geschlossen wird, um dem böhmischen Landtage Platz zu machen. Vor der Budgetdebatte kommt jedenfalls noch die

brauche, so meinten Newton und seine Nachfolger, gar keine weiteren Hypothesen über Bewegungen des Aethers oder der Körpertheilchen, um die gegenseitige Annäherung der letzteren zu erklären, wenn man annahme, es sei eine allgemeine Eigenschaft der Materie, daß ihre Theilchen sich gegenseitig anziehen.

Diese Meinung erschien in der That äußerst plausibel. Die mathematische Physik, insbesondere die Astronomie, verlangt überhaupt nichts anderes als die Kenntnis des mathematischen Gesetzes, nach welchem die Körper ihre Lage im Raume verändern, und so lange die hiernach ausgeführten Rechnungen mit den Beobachtungen übereinstimmen, braucht sie sich um weitere Ursachen nicht zu kümmern. Für die großen Mathematiker des 18. Jahrhunderts, welche die von Leibniz erfundene Differenzialrechnung als das Instrument benutzten, die beobachteten Erscheinungen in mathematischer Gesetzmäßigkeit darzustellen, war damit auf lange Zeit hinaus eine lohnende und wichtige Aufgabe gestellt, an welcher sie zugleich ihre Rechnungsmethoden ausbildeten, während diese zu einer Bewältigung der von der Aethertheorie gebotenen Schwierigkeiten bei weitem nicht ausreichten. Der eigentliche Grund aber, weshalb die Hypothese von der in die Ferne wirkenden Anziehungskraft der Materie von Newton selbst und seinen unmittelbaren Schülern bevorzugt wurde und so allgemeinen Beifall fand, lag auf einem ganz anderen Ge-

Verzehrungssteuer- und die Zinienwall-Frage für Wien vor das Plenum des Hauses.

[Die Schulcommission des Herrenhauses] ist gestern zur Verathung der Schulgesetz-Novelle des Unterrichtsministers zusammengetreten.

[In Trübau-Zwittau] siegte bei der am letzten Dienstag stattgehabten Reichsraths-Erftwahl der Candidat der deutschnationalen Vereinigung, Dr. Raniaf, über den Candidaten der Vereinigten deutschen Linken, Professor Makowsky. Anlässlich dieses Wahlergebnisses macht die liberale Presse den Deutschnationalen die heftigsten Vorwürfe und verdächtigt sie, mit den Tschechen pactiert zu haben. Man schreibt uns diesbezüglich aus Wien: „Die Wahl des Candidaten der Deutschnationalen in Mähren hat der altliberalen Presse nicht nur den Verstand verwirrt, sondern auch alle schlechten Instincte in ihr lebendig gemacht. Alle nur ersinnbaren Lügen werden ausgetreut, um den Sieg der Deutschnationalen zu verkleinern. Nachdem die Manöver vor der Wahl nichts genügt haben, nachdem man den deutschnationalen Candidaten umsonst als Tschechen, als Antisemiten, als Judenstämmling verschrien hatte, so will man auch nach der Wahl, in welcher der nationale Gedanke glänzend gesiegt hat, neue verdächtigende Lügen austreuen. So soll Dr. Raniaf in der Stichwahl nur den Stimmen der Tschechen seinen Sieg verdanken; es wird so dargestellt, als hätten die Deutschnationalen mit den Tschechen Vereinbarungen getroffen. Dem gegenüber wollen wir bloß einige Thatsachen constataren. Dr. Raniaf, der deutschnationale Candidat, hatte, wenn wir die tschechischen Stimmen abziehen, sowohl im ersten als im zweiten Wahlgange die Majorität der deutschen Wähler für sich. Der altliberale Professor Makowsky erhielt im ersten Wahlgange 920 Stimmen, davon tschechische Stimmen 119 (Pittau 80, Boskowitz 39), also eigentlich nur 801 deutsche Stimmen; der nationale Candidat Dr. Raniaf erhielt im selben ersten Wahlgange 838 deutsche Stimmen. Erst im zweiten Wahlgange fielen Dr. Raniaf die Stimmen der Christengemeinde in Boskowitz mit 231 tschechischen Wählern zu. Dr. Raniaf hatte ohne diese 920 Stimmen, Makowsky nach Abzug der ihm gebliebenen tschechischen Stimmen im zweiten Wahlgange 812 Stimmen: mit einem Worte, die Majorität der deutschen Wähler war für Dr. Raniaf. — Uebrigens, wenn auch dem nationalen Candidaten im zweiten Wahlgange die erwähnten Boskowitz Stimmen nicht zugefallen wären, die Majorität der deutschen Stammesgenossen stand doch auf seiner Seite, da der liberale Professor Makowsky in beiden Wahlgängen auch

biete; es war kein wissenschaftliches, sondern ein theologisches Motiv, das hier einspielte. Bevor Kant gelehrt hatte, daß das sittliche, ästhetische und religiöse Leben aus selbständigen Quellen unseres Gemüthes stammt, welche nicht abhängig sind von dem Mechanismus, als welchen sich uns die Natur gemäß den Denkgesetzen darstellen muß, sah man keinen Weg, wie die undurchbrechliche, von der Wissenschaft geforderte Naturgesetzmäßigkeit mit den Forderungen des Gemüthslebens zu versöhnen sei. Nun hatte Newton gewaltiger und kühner als irgend ein Naturforscher vor ihm die allgemeine Herrschaft des mathematischen Gesetzes in der Natur bewiesen; das mußte, wie es schien, zum Materialismus führen. Newton aber war eine tief religiöse, ja mythisch angelegte Natur und stand ganz im Glauben der orthodoxen englischen Kirche; so war es für ihn die willkommenste Beruhigung, daß schließlich das von ihm entdeckte Naturgesetz etwas Mythisches und Unerklärliches enthielt — nämlich die Wirkung der Körper auf einander durch den leeren Raum. Gab es keine Möglichkeit, diese Wirkung durch eine materielle und mechanische Vermittlung zu erklären — um so besser — so konnte es nur eine geistige Kraft sein, welche dieses wunderbare Gesetz durchführte. Das Gesetz aber erstreckte sich durch den gesamten unendlichen Weltraum, es war allgegenwärtig und allwirksam, folglich konnte auch nur ein allgegenwärtiger,

sämtliche Stimmen der Juden erhielt, deren nicht wenige waren. Es ist übrigens Thatsache, daß die tschechische Parteileitung in Brünn die tschechischen Wähler des Wahlbezirktes anwies, sich im Falle einer engeren Wahl zwischen den beiden deutschen Candidaten entweder der Stimmenabgabe zu enthalten oder für den altliberalen Candidaten Makowsky zu stimmen. Weiters ist es Thatsache, daß am Tage nach der Wahl Dr. Promber einem Mitgliede des Brünnner tschechischen Landes-Wahlcomit'es die heftigsten Vorwürfe darüber machte, daß in der engeren Wahl nicht alle Tschechen für Makowsky gestimmt haben. Von deutschnationaler Seite — dies muß nachdrücklich betont werden — wurde weder vor noch nach der Wahl in irgend welcher Weise mit den Tschechen über die Wahl verhandelt. Wenn sich die tschechischen Wähler trotzdem im zweiten Wahlgange für den deutschnationalen Candidaten entschieden, so war ihnen die Befähigung des altliberalen Candidaten Makowsky wahrscheinlich zweifelhaft, und sie erblickten in Dr. Raniaf, wenn auch einen nationalen Gegner, doch aber auch einen befähigten Vertreter der beiden Nationen gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen des Mittelstandes. Es ist sehr begreiflich, wenn die altliberale Partei sich ärgert, daß trotz der bei dieser Wahl von ihrer Seite angewendeten stärksten Pressionsmittel (man drohte den für Dr. Raniaf eintretenden Gewerksleuten mit Arbeits- und Rundschäfts-Entziehung) der altliberale Candidat durchfiel; daran aber, daß immer mehr ihrer Candidaten durchfielen, daran werden sich die Herren schon gewöhnen müssen.“

[In Wels] findet am Montag eine Reichsraths-Erftwahl statt. Die Deutschnationalen candidieren den Kaufmann Josef Enoch, die Liberalen den Bürgermeister Dr. Schauer von Wels, die Clericalen den Müller Huber.

[Die Beschlüsse der Versammlung der jungtschechischen Vertrauensmänner] in Angelegenheit der Wiener Ausgleichs-Präliminarien wurden, wie man aus Prag meldet, von dem Obmann des jungtschechischen Abgeordnetenclubs, Professor Tilscher, in einem längeren Schreiben dem Obmann des alttschechischen Abgeordnetenclubs, Dr. Rieger, bekanntgegeben. Zugleich wurde ein Exemplar der von den jungtschechischen Vertrauensmännern genehmigten Denkschrift beigelegt. In dem Schreiben Tilscher's an Dr. Rieger heißt es zum Schlusse: „Wie Sie aus dem Inhalt der Denkschrift ersehen werden, wurde in der Versammlung auch beschlossen, daß die im Club der Abgeordneten der freisinnigen Nationalpartei vereinigten Landtagsabgeordneten ihre Mandate niederlegen, wenn

unendlicher Geist die Welt nach jenem Gesetze lenken — somit war die Existenz Gottes physikalisch und mathematisch bewiesen.

Die Autorität Newton's, die naturwissenschaftliche Brauchbarkeit und der immense technische Erfolg seines Gesetzes hat im Laufe der Zeit die „fernwirkenden“ Kräfte zu einer allgemeingebrauchlichen Vorstellungswelt gemacht. Seit dem letzten Drittel unseres Jahrhunderts haben sich jedoch in immer verstärktem Maße Bedenken gegen die Annahme solcher in die Ferne wirkenden Kräfte erhoben. Die theologischen Motive, welche für Newton bestimmend waren, kümmern unsere Physiker nicht mehr, und für den Philosophen sind sie durch den kritischen Idealismus überwunden. Dagegen haben gewisse Theile der Physik, die Theorie der Wärme und der Gase, wichtige Fortschritte ohne Zuhilfenahme fernwirkender Kräfte gemacht, und das Interesse für die philosophische Begründung physikalischer Theorien ist gestiegen. Infolge dessen haben sich wieder die Hypothesen gehäuft, durch welche man versucht, die Newton'sche Anziehung der Schwere durch eine mechanische Vermittlung und zwar zumeist wieder durch den Stoß von Aetheratomen zu erzeugen. Diesen Theorien gegenüber hat Professor Paul du Bois-Reymond zu beweisen versucht, daß eine mechanische Lösung des Gravitationsproblems überhaupt nicht möglich sei, während Dr. Hienkake in Bonn diese Ansicht in einer eben erschienenen

die Abgeordneten des landtäglichen Cesty-Club dasselbe thun. Ich erlaube mir noch besonders zu bemerken, daß der erwähnte Beschluß — bei Erfüllung der angeführten Bedingung — für die Landtagsabgeordneten der freisinnigen Nationalpartei unbedingt bindend ist. Ich bitte im Hinblick auf dieses Anerbieten um eine baldige bestimmte Antwort.“

[Im ungarischen Abgeordnetenhaus] inszenierte die Opposition am Dienstag wieder einmal einen großen Scandal. Abrangi sagte in einer Rede unter Anderem, im Kampfe gegen den Ministerpräsidenten schütze den letzteren nur die dünne Haut seines Gesichtes. Hierüber rauschender Beifall links, lebhafteste Proteste rechts, Präsident Pöchy verlangte eine Erklärung dieser Worte, „denn man könnte sie sonst so verstehen, daß man sich solcher Ausdrücke nicht nur im ersten Berathungssaale des Landes, sondern überhaupt in einer anständigen Gesellschaft nicht bedienen dürfte. Hierauf folgte eine tumultuöse Scene. Die Linke tobte, lärmte, und forderte den Präsidenten auf, seine Worte zurückzuziehen; die Rechte protestierte dagegen und verlangte Ordnung. Der Präsident erklärte, nichts zurückziehen zu wollen, worüber ein neuer Sturm losbrach, und nachdem die Ruhe nicht hergestellt werden konnte, mußte die Sitzung geschlossen werden. Ein Parlament, in welchem die Principien des Parlamentarismus in solcher Weise mit Füßen getreten werden, wird dem unbefangenen Beobachter nie und nimmer das Parlament des „politisch reiften Volkes des Continents“ sein können; es wird umso weniger als politisch reif gelten können, als es eine Opposition besitzt, die lediglich aus dem Motive der persönlichen Abneigung gegen den Ministerpräsidenten zusammengeschweift ist. Wenn diese Opposition Herrn v. Tisza als den Repräsentanten der Judenfreundlichkeit bezeichnen würde, könnte man ihr doch wenigstens Logik und Offenheit nicht völlig absprechen. So aber läßt sie sich lediglich von Gehässigkeit leiten.

[Hinsichtlich der Kanzlerkrise] meldete man neulich aus Berlin, Bismarck trage sich allerdings mit dem Gedanken, sowohl als Reichskanzler wie auch als preussischer Ministerpräsident zurückzutreten, und die Frage sei in den maßgebenden Kreisen auch bereits ventilirt worden. Der Ausfall der Reichstagswahlen habe jedoch Veranlassung gegeben, daß die Entscheidung hierüber vertagt wurde. Neuestens meldet man aus Berlin, daß die Kanzlerkrise in einer am Dienstag stattgehabten Unter-

brochüre „Ueber die Fernkraft“ widerlegt. In der That läßt sich über die möglichen Theorien zur Erklärung der Schwere nicht von vornherein absprechen. Es ist jedoch sehr schwierig, eine Entscheidung über den Wert solcher Untersuchungen überhaupt zu geben, weil sich in denselben zwei ganz verschiedene Probleme kreuzen, nämlich ein mathematisch-physikalisches und ein erkenntnistheoretisch-philosophisches. Der Mathematiker hat zu zeigen, daß unter gewissen Voraussetzungen über die Atome des Aethers und der Körper, nach den Principien der Mechanik die von der Schwerkraft bekannten Bewegungsgesetze sich ergeben müssen. Welche Voraussetzungen er hierbei macht, ist seine Sache; ob dieselben statthaft sind, ist eine erkenntnistheoretische Frage, deren Lösung vom Physiker gar nicht verlangt werden kann, denn sie lautet: „Welches sind die Bedingungen naturwissenschaftlicher Erfahrung überhaupt?“ Erst die Behandlung dieses Problems auf Grund der von der Physik dargebotenen Erfahrungen kann entscheiden, was für einen Sinn man den Erklärungsmitteln der Physik, den Begriffen Materie, Undurchdringlichkeit, Atom, Wechselwirkung u. s. w. beizulegen habe. Wie dieselben in den Tiefen des menschlichen Bewußtseins begründet sind, darüber hat die wissenschaftliche Erkenntnistheorie bedeutsame Aufschlüsse gegeben. Die mathematischen Physiker jedoch, welche die Gravitationsfrage behandeln, begehen den Fehler, sich um

redung des Kaisers mit Bismarck definitiv beilegt worden sei.

[Die Verstimmung zwischen Serbien und Bulgarien nimmt immer mehr überhand. Scharfen Ausdruck fand sie jüngst durch den Abbruch der Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrages, wobei jeder der beiden Staaten dem andern die Hauptschuld, sowie principiell Unaufrichtigkeit bei Führung der Berathungen zuschreibt. Die Verstimmung tritt ferner zutage in dem Plane der serbischen Regierung, sich in Sophia nicht mehr durch einen diplomatischen Agenten, sondern durch einen Clericus vertreten zu lassen, sowie in dem neuesten Zwischenfalle mit dem St. Sava-Pensionat zu Belgrad. Nach serbischer Darstellung soll der bulgarische diplomatische Agent für Serbien mehrere Jüglinge jenes Institutes veranlaßt haben, dasselbe zu verlassen und ihre Studien in Sophia fortzusetzen; der Agent habe also politische Propagandamacherei schlimmster Sorte getrieben. Die Bulgaren dagegen behaupten, jene Studenten seien Bulgaren gewesen, denen der antibulgarische Geist im St. Sava-Pensionat unerträglich geworden, weshalb sie sich an ihre Vertretung in Belgrad wandten und mit ihrer Hilfe auch den serbischen Internationalisierungsversuchen entgingen. Zu dem allen gesellt sich das in Serbien verbreitete Gerücht, Bulgarien rüste mit aller Kraft für einen baldigen Krieg. Es geht aus dem Allen hervor, daß sich die Bulgaren und die Serben unversöhnbar gegenüberstehen, wozu am allermeisten wohl Rußland beitragen dürfte.

[Die Untersuchung über die Verschwörung in Sophia] hat bisher unter Anderem ergeben, daß im Falle des Gelingens ein Adjutant des Czaren zum Dictator von Bulgarien proclamirt worden wäre.

[Herzog Louis Philipp von Orleans] kann mit dem moralischen Reclame-Erfolge, den er mit seiner abenteuerlichen Fahrt nach Frankreich erzielte, recht zufrieden sein, denn abgesehen von der Volksthümlichkeit, die er sich mit einem Schlage verschaffte, ist er jetzt auch auf dem besten Wege, sich zu einem Märtyrer emporzuarbeiten, da die Regierung sich wieder anders besonnen und von seiner Begnadigung ganz Abstand genommen haben soll. Natürlich ist diese Wendung seiner Sache auch nicht als eine endgiltige zu betrachten, denn daß man den jungen Mann die volle Zeit im Gefängnis zu halten geneigt sein sollte, ist nicht anzunehmen. Ungelegenheiten hat er übrigens der Regierung schon genug gemacht, und sie wird darum sicherlich froh sein, wenn sie ihn sich vom Hals schaffen kann. Einstweilen hat sie, wie wir bereits gemeldet, den Herzog nach der Stadt des

die Ergebnisse der bisherigen erkenntnistheoretischen Forschung wenig zu kümmern, und vielmehr ihren eigenen Gedanken über jene Grundbegriffe freien Lauf zu lassen, als handelte es sich hier gar nicht um eine bereits begründete Wissenschaft. Jeder glaubt von vorn beginnen zu müssen und kommt daher gewöhnlich gar nicht bis zu dem Problem, um welches es sich eigentlich handelt; er geht an der kritischen Frage nach der Möglichkeit der Naturerkenntnis vorbei. Jene speculativen Bemerkungen der Naturforscher über Materie, Kraft u. s. w. sind daher in den meisten Fällen ohne philosophischen Wert. Man sollte einfach sich darauf beschränken, zu zeigen, welche Voraussetzungen unentbehrlich sind, um das Problem der Gravitation mathematisch und mechanisch aufzulösen; dadurch würde dem Erkenntnistheoretiker das Material geboten werden, nunmehr diese Voraussetzungen nach ihrem philosophischen Werte zu beurtheilen. Man würde es dem Philosophen mit Recht sehr übel nehmen, wenn er sich auf eigene Faust Vorstellungen über „Beschleunigung“, „Arbeit“, „Energie“ u. dgl. machen wollte, statt diese Begriffe aus der Physik zu lernen; ebenso muß man aber auch vom Physiker verlangen, daß er, wenn er Philosophie treiben will, sich an die wissenschaftliche Arbeit derselben anschließe.

R. Laßwitz. (M. N. N.)

Heiligen Bernhard, nach Clairvaux, schaffen und dort im Staatsgefängnis unterbringen lassen.

[Emin Pascha] hat den ihm vom Khedive von Egypten angebotenen Posten eines Gouverneurs von Ost-Sudan ausgeschlagen. Man meldet, er stehe in Unterhandlung mit der deutschen Regierung, welcher daran gelegen sei, den in central-afrikanischen Angelegenheiten sehr erfahrenen Mann für die deutschen Interessen in Ostafrika zu gewinnen.

[Frankreich steht vor einem neuen Colonialkrieg.] Schon seit Langem waren die Beziehungen mit dem west-afrikanischen Negerreiche Dahomey, dem einzigen geordneten Negerstaate im Hinterlande des Golfes von Guinea, sehr gespannt und galt wegen der fortgesetzten Uebergriffe, welche sich der König gegenüber den an sein Gebiet angrenzenden französischen Factorei-Ansiedelungen erlaubte, ein Krieg als kaum vermeidlich. Neuestens hat nun ein Trupp von 500 Mann der regulären Soldaten des inzwischen verstorbenen Königs von Dahomey den französischen Posten von Kotonou angegriffen. Nach diesem Ereignisse bleibt den Franzosen nichts übrig, als sich Genugthuung zu nehmen. Der in Aussicht stehende Krieg wird insofern interessant sein, als in demselben Amazonen als Kämpfende auftreten werden. Die Garde des Königs von Dahomey, seine Kerntroop, besteht nämlich aus einem Heerhaufen von einigen tausend bestens eingetriebenen Frauenspersonen, welche in den Eingeborenenkämpfen allezeit eine hervorragende Rolle gespielt haben.

Locales und Provinciales.

Cilli, 1. März.

[Personalnachrichten.] Dem Oberst Graf Alexander von Hartenau in Graz wurde das bulgarische Militär-Verdienstkreuz verliehen. — Der Finanzminister hat den provisorischen Steuer-Oberinspector Martin Ueberschwinger und den Steuerinspector Heinrich Jung zu definitiven Steuer-Oberinspektoren für den Amtsbereich der Finanz-Landesdirection in Graz ernannt.

[Verein „Südmärk“.] Man schreibt uns aus Graz: Die Stadtgemeinde Radkersburg ist dem Vereine als gründendes Mitglied beigetreten. Die gründende Versammlung der Ortsgruppe „Graz, rechtes Murufer“ findet Samstag den 1. März im Gasthose „zum Elephanten“, statt. In der nächsten Woche wird die Gründung der Ortsgruppen „Graz, innere Stadt“ und „Graz, linkes Murufer“ folgen. Der Behörde vorgelegt wurden die Satzungen der Ortsgruppen Wien und Villach, deren jede eine außerordentlich starke Mitgliederzahl aufweist, ferner die der Ortsgruppe Oberkrain mit dem Sitz zu Neumarkt. Zu Eisenerz, Arnoldstein und Gottschee sind Ortsgruppen in der Bildung begriffen. Die Zuschriften, welche die Vereinsleitung an die zielverwandten Vereine in Böhmen und Mähren gerichtet hat, sind bereits von Erfolg begleitet gewesen, da aus Nordböhmen die Aufforderung an die Vereinsleitung gelangte, verschiedene Proben untersteirischer Weine einzusenden, nach deren Prüfung größere Aufträge in Aussicht gestellt wurden. Diesem Verlangen wurde entsprochen; gleichzeitig wurde ein Sonderausschuß eingesetzt, der diejenigen Bestimmungen festzusetzen hat, nach welchen der ausschließlich durch den Verein zu vermittelnde Verkehr zwischen den Weinbauern und den Abnehmern stattfinden soll. Grundsätzlich wurde festgestellt, daß der Verein für die Vermittlung dieses und jedes ähnlichen Verkehrs außer der Deckung etwaiger Selbstkosten keinerlei Vergütung vom Käufer und vom Verkäufer beanspruchen dürfe; ferner wurde bestimmt, daß derlei Bestellungen nur solchen Bauern zugewendet werden dürfen, durch deren Unterstützung eine Kräftigung des Deutschtums im Unterlande erhofft werden kann.

[In der slovenischen Presse] werden die Deutschconservativen immer schlechter behandelt, und der Eifer, gegen sie Stimmung zu machen, wächst. Auch Prinz Liechtenstein, das „Waterland“ und die Tiroler kommen dabei schlecht weg. Letzteren wird zwar zugestanden,

daß sie den Slaven am wenigsten Hindernisse bereiten; allein der wahre Grund sei ihr eigener Hang zur Autonomie. „Sie hegen“ — so heißt es in einem wendischen Blatte — „zwar nicht die geringste Liebe für das Slaventhum; allein sie theilen die Welt in zwei Theile: 1. Tirol, 2. die übrige Welt. — Deshalb sind ihnen die anderswo herrschenden Zustände schruppe.“ — Dem Prinzen Liechtenstein wird eine Uebertretung gegen das slovenische Nationalgefühl zur Last gelegt, weil er eine ihm von einem „Patrioten“ gratis zugefundene Arbeit über „Die Kärntner Slovenen“ unaufgeschnitten „retour“ beförderte. „Er will also nicht einmal unsere Slovenen kennen lernen“, schreibt ein Blatt in vorwurfsvollem Tone. — Das „Vaterland“ wird als eine Zeitschrift hingestellt, welche noch immer einigen slovenischen Geistlichen den Kopf verdrehe, obschon ihr Einfluß immer geringer werde.

[Hinsichtlich der Gründung der sogenannten südsteirischen Sparcasse] brachten die Abgeordneten Baron Haderberg, Dr. Foregger und Genossen am 3. v. Mts. im Abgeordnetenhaus eine Interpellation an den Ministerpräsidenten ein, welche in folgenden Fragen gipfelte:

„1. Welche Gründe bestimmten die k. k. Regierung, trotz der obwaltenden großen Bedenken die Gründung einer zweiten Sparcasse und mit Rücksicht auf die Posojilnica eines dritten öffentlichen Geld-Institutes in Gilt zu bewilligen?

2. Wie rechtfertigt die k. k. Regierung die durch die k. k. Statthalterei in Graz vollzogene Verletzung der autonomen Rechte des Landes und die dadurch herbeigeführte Unsicherheit über den Bestand einer Haftungspflicht der Bezirke, und wie rechtfertigt sie die behördliche Genehmigung einer Statutenbestimmung, welche die Irreführung über den Umfang der Haftungspflicht ermöglicht?“

Diese Interpellation wurde vom Grafen Taaffe in der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortet, indem er ausführte, die Statthalterei habe die Bewilligung zur Errichtung der südsteirischen Sparcasse erteilt, weil das vorgelegte Statut den gesetzlichen Vorschriften entsprochen habe und von keiner Seite eine Einwendung oder Beschwerde erhoben worden sei, und indem er sich im Uebrigen auf die Beantwortung der betreffenden Interpellation des Herrn Dr. Neckermann im steiermärkischen Landtage berief. Was er sonst noch sprach, ist dem telegraphischen Auszuge nicht klar zu entnehmen, und wir wollen deshalb das Einlangen des stenographischen Protokolles abwarten. So viel steht fest, daß die Frage der Haftpflicht auch jetzt noch eine offene ist, und was den von den Interpellanten erhobenen Vorwurf der stattgehabten Verletzung der autonomen Rechte des Landes anbelangt, so scheint der Minister diesen Vorwurf gar nicht angerührt zu haben, und nach dem Grundsatz „Qui tacet consentire videtur“ muß man annehmen, daß er denselben als begründet anerkenne. Die Sache liegt in der That sehr einfach. Wenn die Bewilligung zur Uebernahme der Haftung in die Competenz des Landesauschusses gehört, dann muß der Landesauschuß die Ertheilung dieser Bewilligung auch an Bedingungen knüpfen dürfen, welche unter allen Umständen erfüllt werden müssen. Graf Taaffe ist in dieser Hinsicht offenbar anderer Meinung als die Statthalterei von Steiermark, denn er weicht dieser Frage aus und weist nur auf die formelle Seite hin, daß ein Protest gegen die Bewilligung nicht erhoben worden sei. Eine nähere Besprechung der Interpellations-Beantwortung behalten wir uns, wie gesagt, vor.

[Die Filiale Cilli der allgemeinen steiermärkischen Arbeiter-Kranken- und Unterstützungscasse] hatte während der Monate Jänner und Februar 102 Patienten zu unterstützen, deren fünfzig an Influenza erkrankt waren. Die Filiale hat während dieser Zeit bloß an Unterstützungen — die Honorare für ärztliche Behandlung und die Kosten der Medicamente nicht mitgerechnet — den ansehnlichen Betrag von 809 fl. 60 kr. ausgezahlt.

[Der Cillier Männergesangsverein „Liederfranz“] hält Sonntag den 9. d. Mts. im Salon „zum goldenen Löwen“ seine erste diesjährige Liedertafel ab. Der Salon wird, wie man uns ausdrücklich mittheilt, geheizt sein.

[Concert.] Morgen, Sonntag, abends acht Uhr, producirt sich abermals die Kapelle des Musikvereines im „Hotel zum Elefanten.“ Die Leistungen derselben finden immer mehr und mehr verdiente Anerkennung, und in der That zeichnet sich die Kapelle jetzt durch eine Tüchtigkeit aus, wie nie zuvor. Die Concerte beim „Elefanten“ erfreuen sich bereits einer gewissen Popularität, und der Zuspruch des Publicums ist jedesmal ein sehr lebhafter.

[„Leichen“] nennen die Schriftsteller die durch Uebersetzen herbeigeführten Auslassungen von Wörtern oder ganzen Sätzen des zu sekendenden Textes. Wie gefährlich solche Leichen sind und wie leicht sie dem Revisor entgehen, zeigt die Notiz mit dem Schlagworte „Von Herrn Miha Bo-njal“ unserer letzten Nummer. Der zweite Satz jener Notiz hat richtig zu lauten: „Nun aber meldet das Organ des Herrn Dr. R. v. Tonkli, daß Graf Schönborn weder Bo-njal noch sonst einen slovenisch gesinnten Abgeordneten aus Steiermark empfangen habe, u. s. w.“

[Zur Gemeinderathswahl in Großpireschütz] schreibt das Marburger Bauernheftblatt: „Die Deutschen strengen alle Kräfte an, um aus Ruher zu kommen. Wir wollen und können nicht mit solchen Waffen kämpfen, wie sie. Zeigt, daß ihr Slovenen seid, daß ihr nicht Knechte der verbissenen Deutschen sein wollt! Fürchtet euch nicht vor diesen Deutschen, fürchtet euch vor der Nation, fürchtet euch vor dem Zorne Gottes! Eine heilige Pflicht ist es für jeden Christen, seinen Stamm zu lieben, und eure heilige Pflicht ist es, am Wahltage zu zeigen, daß ihr Slovenen seid! Seid brave Nationale, und euer Name wird in ganz Wendien geehrt sein. Aber auch die Verräther werden wir der ganzen wendischen Welt bekanntgeben, damit sie erfährt, wie viele ihrer in Großpireschütz sind.“ — Der Grund zu dieser Sprache liegt nicht etwa in einer Agitation der Deutschen, — eine solche ist nicht vorhanden. Aber in der Bauernschaft selber erheben sich Widersacher der jetzigen Pervalkenwirtschaft.

[Kämpfende Priester.] Wie man uns aus Windischgraz berichtet, erregte es Aufsehen, daß der Leichenzug Terstenja's nicht von dem Hauptpfarrer Dr. Schus geführt wurde. Man erzählt, der Verstorbene habe sich dies ausdrücklich verboten.

[Steirischer Sängerbund.] Der Ausschuß des Steirischen Sängerbundes versammelte sich, wie man uns aus Graz berichtet, am 23. d. Mts. unter dem Voritze des Bundesobmannes Herrn Heinrich Wastian im Uebungslocale des Gesangvereines „Typographia“ zu einer Sitzung, um hauptsächlich wegen des vierten deutschen allgemeinen Sängerbundesfestes, welches in der Zeit vom 15. bis einschließlich 18. August d. J. in Wien abgehalten wird, eingehende Beschlüsse zu fassen. Nachdem schon durch 16 Gesangsvereine die zur Abfassung eines Einzelchores bedingte Sängerzahl gesichert ist, wurde das steirische Lied mit Jodler: „Das Judenburg's G'laut“, componiert vom Bundeschormeister Herrn Josef Gauby, einstimmig als Einzelnvortrag für den ersten Commers-Abend bestimmt. Die Anmeldung der steirischen Sänger ist eine sehr rege, und waren am Tage der Sitzung bereits 200 Sänger verzeichnet. Von 27 Gesangsvereinen sind die Anmeldungen, respective Erklärungen noch ausständig. Betreffs Jahrespreismäßigung werden die nöthigen Schritte eingeleitet. — Es wurde beschlossen, die Bundesversammlung am Ostersonntag, 6. April, nach Leoben einzuberufen. — In Angelegenheit des Schmolzer-Denkmales verlas der Schriftführer Herr Aug. Ortner das Rindberger Sitzungsprotokoll vom 29. September 1889, nach welchem das Denkmal auf dem dortigen Marktplatz zum Kostenpreise von beiläufig 3000 fl. errichtet werden soll. Das Bundesvermögen beträgt inclusive zwei Stück 1860er Lose im Nominal-

werte von 1000 fl., zusammen 1046 fl. 98 kr. — Bezüglich des Antwortschreibens vom Grazer Männergesangsvereine: „Bei dem im Vorjahre wohl überlegt beschlossenen Austritte aus dem „Steirischen Sängerbunde“ unentwegt zu verharren, bis ein Anerbieten herantritt, wodurch eine mit der Stellung und Würde des Grazer Männergesangsvereines vollends im Einklange stehende, leitende Thätigkeit im Bunde in sichere Aussicht gestellt ist“, wurde folgende Erklärung beschlossen: „Nachdem sowohl die Notizen in den Tagesblättern, betreffend Beschlüsse der Hauptversammlung, als auch der vom Grazer Männergesangsverein verfaßte und hinausgegebene Jahresbericht geeignet erscheinen, den gegenwärtigen Bundesauschuß zu mißcreditieren, und zu Mißdeutungen Anlaß geben, sieht sich der Ausschuß zur folgenden Aufklärung veranlaßt: Es ist unrichtig, daß die Leitung des Steirischen Sängerbundes je dem Grazer Männergesangsvereine genommen wurde, denn sowie vor Jahren nicht der Obmann dieses Vereines gleichzeitig Obmann des Bundes war, so ist auch in der Hauptversammlung vom 9. September 1888 nur in der Vorstandsstelle ein Personenwechsel eingetreten und eines der ältesten Mitglieder besagten Vereines und früherer Leiter des steirischen Sängerbundes, Herr Heinrich Wastian, zum Obmann berufen worden; weiter wurden in den Bundesauschuß gewählt die Herren Vincenz Ritter v. Wiser, Dr. Victor Bouvier, Josef Gauby, Franz Blümel, Franz Söllner und Franz Vesia, sämtlich Mitglieder des Grazer Männergesangsvereines. Nachdem die Bundesleitung aus 9 Mitgliedern und 4 Ersahmännern besteht, 7 Mitglieder aber allein aus dem Grazer Männergesangsvereine in den Bundesauschuß berufen wurden, glaubt letzterer mit Recht behaupten zu können, daß nicht allein die Führung des Bundes, sondern auch die Auschußmajorität in die Hände des genannten Vereines gegeben war. Der gegenwärtige Ausschuß hat das Bestreben, das deutsche Lied in der Steiermark zu pflegen, stets vor Augen und wird unentwegt auf der betretenen Bahn vorwärts schreiten.“ Hierauf wurde die Zuweisung dieser Angelegenheit an die nächste Bundesversammlung einstimmig bewilligt.

[Betreffend die Anstellung von Districtsärzten.] welchen die unentgeltliche Behandlung von armen Kranken zufällt, hat der Landesauschuß die Bezirksvertretungen in zwei Erlässen beauftragt, diese Angelegenheit einem eingehenden Studium zu unterziehen. Für augenblickliche Unterstützung von Ärzten hat bekanntlich der Landtag dem Landes-Ausschuße einen Credit bis zu 10.000 fl. bewilligt. Im Weiteren wurden die Gemeinden aufgefordert, ihr Gutachten über folgende Punkte abzugeben: 1. Welche bereits im Bezirke ansässigen Aerzte wären zu Districts-Arzten vorzuschlagen? Für welchen District? 2. Wo wäre ein neuer Posten zu errichten? (Nach der Berechnung des Landes-Ausschusses entfällt auf durchschnittlich 1114 km² und 6000 Einwohner ein Sanitäts-District). 3. Welche Unterstützung gewährt die Gemeinde bisher den Ärzten? 4. Welche Subvention würde die Gemeinde für künftighin auswerfen? 5. Wie hoch müßte sich die Gesamt-Subvention belaufen, um einen tüchtigen Districts-Arzt zu erlangen? 6. Wie viel hat die Gemeinde in den letzten fünf Jahren für die ärztliche Behandlung (Medicamente mitinbegriffen) ausgegeben?

[Zu Folge Erlasses des Ministeriums für Cultus und Unterricht] findet in diesem Jahre eine Erhebung über den Zustand der öffentlichen und Privat-Volksschulen, und zwar nach dem Stande vom 30. April statt.

[„Dillinger's Reisezeitung.“] Unter diesem Titel dürfte binnen Kurzem eine Reise-Zeitschrift erscheinen, in welcher die österreichischen Alpenländer und Küstengebiete besondere Berücksichtigung finden werden. Herr Dillinger, der als Sammler von Schöpfen weit und breit bekannt ist — seine aus 1100 Nummern bestehende Schöpfersammlung ist von der Regierung angekauft worden —, kennt namentlich die Alpenländer sehr genau, und sein Unternehmen wird zweifelsohne wesent-

sch zur Hebung des Fremdenverkehrs in diesen Gebieten beitragen.

[Wildschonung.] Im Monate März befinden sich sämtliche Wildgattungen, dann von den Wassertieren die Krebse, Aeschen, Barsche, und vom 15. März angefangen die Fische in der geschlichen Schonzeit.

[Waidmann's Frühlingboten.] Die Jäger hoffen auf einen zeitigen Frühling. In den Gmundener Forsten hat sich in diesem Jahre bereits ein Auerhahn, und zwar zu wiederholtenmalen gemeldet. Derartige Ausnahmen sind zwar hier und da zu verzeichnen, aber die Art der frühen Walze läßt erfahrene Auerhahnjäger doch auf frühzeitige ernstere Fortsetzung derselben und damit auf baldige wärmere Witterung schließen. In der Umgebung Gmundens rechnet man umso mehr auf eine sehr frühe Auerwalze, als in den geschützten Lagen wenig oder gar kein Schnee mehr zu finden ist und die Temperatur dortselbst schon jetzt eine hohe ist. In der Untersteiermark wurden in der vergangenen Woche streichende Schneepfen gesehen und geschossen. Ob dieselben gleichfalls als Frühlingboten anzunehmen sind, ist jedoch zweifelhaft, da in den kroatischen Aniederungen in den letzten Jahren des Oesteren winternde Langschnäbel angetroffen wurden, die dann bei einige Zeit andauernder frühjahrsmäßiger Witterung zu streichen begannen. Von der großen Frühjahrswanderung der Schneepfen kann selbstverständlich zur Zeit noch nicht die Rede sein.

[Die Maul- und Klauenseuche ist, wie man aus Graz berichtet, neuerdings in der Stadt Leoben und in der Gemeinde Donawitz zum Ausbruche gekommen.

[Der Nothstand in Krain.] Wie wir den krainischen „Novice“ entnehmen, bejiziert sich die bisher officiell bekannt gegebene Zahl der Hungernden auf rund 35.300 Personen. Die seitens des Landesauschusses bisher gewährte Hilfeleistung besteht in der Vertheilung von ungefähr fünf Kilogramm Kukuruz für jeden der Hungernden.

[Die Religion im Dienste Slavischer Wähler.] Unter dem Protektorate des Pfarrers und Agitators Gregor Einspieler findet nächsten Mittwoch in Klagenfurt die Gründung eines „slovenisch-katholisch-politisch-landwirtschaftlichen Vereines“ statt, welcher den Namen „Strašča“ („Wache“) führen wird. Es handelt sich einfach um einen Agitationsverein, dessen Aufgabe es sein wird, unter kirchlicher Flagge im Nachbarlande den Frieden zu stören.

[Um den kärntischen Volksaufwieglers Gregor Einspieler näher kennen zu lernen.] muß man seine „Schriften“ lesen. Viel Geschicktes wird man darin wohl nicht finden, doch aber genug Anderes, um zu wissen, woran man bei ihm eigentlich ist. Der Tod seines Standesgenossen Terstenjak, schien ihm beispielsweise ein passender Anlaß, um den betreffenden Nachruf mit einigen tollen Bemerkungen über die Verhältnisse in Kärnten zu schmücken, wo man so patriotischen Bemühungen, wie es die Rebellionierung der windischen Bauern ist, nicht einmal Vorhub leistet, „wo es dem slovenischen Geistlichen schon zur Sünde angerechnet wird, wenn er für seine Nation arbeitet, und sich mit slovenischer Literatur befaßt, und wo dieses ehrenhafte patriotische Handeln mit schamloser Absicht verschwärzt, der Regierung und anderen maßgebenden Kreisen in verleumdender und verhegender Weise zur Kenntnis gebracht wird!“ „Wenn der jetzige Wind so fortbläst“, ruft Einspieler, „fürchten wir, daß die Terstenjak's ganz aussterben werden.“ — Gott schütze die arme slovenische Literatur vor solchem Unglück! Die Kirche und der Staat würden den Schlag gewiß verwinden.

[Untersteirische Natural-Verpflegs-Stationen.] In der Zeit vom 16. October bis 31. December 1889, wurden die Natural-Verpflegs-Stationen des steirischen Unterlandes von 9449 Reisenden, darunter 9383 Männern, 56 Weibern und 10 Kindern inanspruch genommen. Nach ihrem Berufe waren es: 382 Schuster, 451 Schneider, 452 Tischler, 105 Wagner, 60 Drechsler, 158 Sattler, 11 Kiemer, 489 Fleischer, 3 Seiler, 1087 Bäcker, 390 Müller, 14 Zuckerbäcker, 52

Wachzieher und Lebkücher, 103 Maurer, 46 Zimmerleute, 98 Maler, 89 Anstreicher, 16 Färber, 108 Weber, 116 Seiler, 378 Hutmacher, 11 Kürschner, 104 Fassbinder, 408 Schlosser, 48 Mechaniker, 38 Dreher, 5 Mühlbauer, 6 Maschinisten, 9 Heizer, 342 Grob-, 20 Fuß-, 13 Kessels-, 11 Kupfer-, 14 Sensen-, 13 Beug- und Messer-, 7 Hammer-, 11 Nagel-, 1 Ringel- und 9 Walschmiede, 7 Eisengießer, 2 Metallgießer, 2 Feilhauer, 149 Spengler, 176 Gärtner, 101 Hafner, 21 Glaser, 36 Glasmacher, 53 Buchbinder, 3 Cartonagearbeiter, 26 Uhrmacher, 5 Goldarbeiter, 12 Instrumentenmacher, 31 Tapezierer, 1 Posamentierer, 8 Vergolder, 23 Bildhauer, 35 Steinbrecher und Steinmetzer, 1 Graveur, 23 Friseur, 3 Bandagisten, 9 Nadler, 35 Bürstenbinder, 58 Kaminseger, 28 Bräuer, 19 Seifensieber, 280 Leberer, 150 Gärtner, 10 Rammacher, 15 Deckenmacher, 12 Waagemacher, 1 Regenschirmmacher, 4 Brunnenmacher, 20 Ziegelmacher, 13 Pfasterer, 55 Schreiber und Comptoiristen, 12 Lehrer, 8 Photographen, 81 Handelsgehilfen, 14 Lithographen, 26 Steinbrücker, 45 Schriftseher, 197 Fabrikarbeiter, 28 Werksarbeiter, 369 Bergarbeiter, 8 Bahnarbeiter, 13 Drahtbinder, 2 Holzarbeiter, 13 Erd- und Leichgräber, 152 Kellner, 46 Kutscher, 124 Knechte, 1018 Tagelöhner, 22 Mägde, Diener und Krankenwärter, 13 Matrosen, 2 Kalligraphen, 1 Gürtler, 9 Büchsenmacher, 2 Eiseleure, 7 Porzträtmaler, 1 Schriftenmaler, 27 Buchdrucker, 34 Lackierer, 1 Tuchmacher, 4 Glas- und Steinschleifer, 1 Musiker, 1 Galanteriearbeiter, 5 Seidenmacher, 2 Korb- und Sesselflechter, 4 Oekonomen und 5 Monteure. Die Gesamtverpflegskosten erreichen nicht ganz die Summe von 2400 fl. Der Zuständigkeits nach waren die Reisenden: 768 Böhmen, 38 aus der Bukowina, 17 Dalmatiner, 29 aus Galizien, 78 aus Görz und Gradiska, 60 aus Istrien, 505 Kärntner, 1235 Krainer, 470 Mährer, 698 Niederösterreicher, 308 Oberösterreicher, 41 Salzburger, 139 Schleier, 3720 Steiermärker, 99 Tiroler, 37 Triester, 4 Vorarlberger, 753 Ungarn und Croaten, und 385 Ausländer.

[Verunglückt.] In Pragerhof gerieth am letzten Dienstag ein Condukteur beim Verschieben von Waggons zwischen die Räder einer Locomotive und eines Waggons und erlitt hierbei Verletzungen, welche seine Ueberführung in das Spital in Marburg nothwendig machten.

Theater, Kunst, Literatur.

Gillier Stadttheater.

Die Unmöglichkeit, ein Werk wie Gutzkow's „Uriel Acosta“ in dem Rahmen eines Theaterberichtes zu würdigen, und die Thatsache, daß die Literaturhistoriker dieses Drama neben Goethe's „Egmont“, Lessing's „Nathan, der Weise“ und Schiller's „Wilhelm Tell“ stellen, entheben uns der Pflicht, über das Werk selber zu sprechen, welches gestern zum erstenmal über die Bretter gieng. Und auch hinsichtlich der Darstellung der Tragödie können wir uns auf wenige Bemerkungen beschränken, da es sich hier ja hauptsächlich nur um die beiden Hauptrollen handelt, um jene der Judith und des Titelhelden. Die Judith wurde natürlich von Fräulein Lisl vorgeführt, die mit ihren bestechenden äußeren Vorzügen, der hohen, schlanken Gestalt und dem angenehmen Antlitz mit den hellen Augen, die Sympathien des Zuschauers stets von vorne herein für sich hat. Die junge Dame declamiert sehr gut, sie weiß das Geberdenspiel und das gesprochene Wort in Einklang zu erhalten, und wenn sich ihr Organ auch nicht gerade durch Weichheit und durch Modulationsfähigkeit auszeichnet, so ersetzt sie dies durch Lebhaftigkeit und Stärke des Ausdrucks, und erzielt damit stellenweise eine sehr bedeutende tragische Wirkung. Im fünften Act, in der Sterbescene, reichte ihre Kraft allerdings nicht aus; doch ist dies, wie wir glauben, zum Theile auf die Nebenpersonen zurückzuführen, welche ihren Aufgaben nicht ganz gewachsen waren, und auf das Arrangement der Scene, das kein besonders glückliches war. Der Titelheld wurde von Herrn Könnemann dargestellt, der über sehr beachtenswerte und vielversprechende Mittel verfügt und es auch versteht, sie anzuwenden. Nur möchten wir die Aufmerksamkeit des geschätzten Schauspielers auf die Nothwendigkeit lenken, sich die Möglich-

keit der Steigerung offen zu halten, ökonomisch zu sein und die stärksten Töne nicht früher anzuschlagen, als es der Dichter fordert, also gewöhnlich am Schlusse des vierten Actes, aber auch dann nicht zu überstürzen, sondern vor Allem deutlich zu sprechen. Recht glückliche Momente hatte Herr Könnemann in den großen Scenen mit der Siloa und Ben Atiba, denn da war er auch im Geberdenspiel sehr maßvoll. Eine vortreffliche Gestalt war Briesner's Ben Atiba. — Das Publicum folgte den Vorgängen auf der Bühne mit größtem Interesse; wir haben es noch niemals so gespannt aufmerksam gesehen, noch niemals waren die Wechselbeziehungen zwischen Bühne und Zuschauerraum so rege, wie gestern. Das ist ein Erfolg, dessen man sich herzlich freuen darf.

Am Montag findet keine Vorstellung statt.

Volkswirtschaft.

[Sparcasse der Stadtgemeinde Gili.] Im Monate Februar wurden 101.490 fl. 24 1/2 kr. eingelegt, dagegen 56.176 fl. 43 kr. behoben, wonach sich ein Zuwachs von 45.313 fl. 81 1/2 kr. ergibt. Die Total-Einlagen-Summe belief sich mit gestrigem Tage auf 3.035.951 fl. 17 1/2 kr. Um Darlehen auf Hypotheken liefen Gesuche auf im Ganzen 15.880 fl. ein und wurden 15.680 fl. bewilligt. Ausbezahlt wurden 20.234 fl. Der Stand der Hypothekar-Darlehen bejiziert sich gegenwärtig auf 1.733.011 fl. 34 kr.

[Ermäßigung der Personentarife auf den österreichischen Eisenbahnen.] Wie man aus Wien berichtet, ist die Regierung aus mehreren Gründen nicht gewillt, den Zonen-Tarif nach ungarischem Muster einzuführen, doch will sie der PreSSION der öffentlichen Meinung und der Agitation, welche sich aller gewerblichen Kreise bemächtigt und der sich jüngst auch die Wiener Handelskammer angegeschlossen hat, nachgeben und eine durchgehende Reduction des Personentarifes um ein Drittel des bisherigen Fahrpreises auf ihren Staatsbahnen eintreten lassen. Das Project ist fertiggestellt und aus dem Handelsministerium bereits in das Finanzministerium übergegangen, wo es noch der finanziellen Begutachtung harret. Der Finanzminister soll sich demselben gegenüber gerade nicht schroff ablehnend verhalten, doch mindestens für das erste Jahr ein Zurückgehen der Einnahmen befürchten, das nach den Berechnungen, die im Ministerium gemacht worden sind, auf 1 1/2 Millionen geschätzt wird. Die Regierung beabsichtigt ferner, sämtliche Privatbahnen aufzufordern, sich dem gegebenen Beispiele anzuschließen und ihre Personentarife zu reformieren.

[Städtebahnen.] Mit 1. März d. J. treten im österreichisch-schweizerischen Eisenbahn-Verbande neue Ausnahmstarife für Holztransporte in Kraft.

[Zollzahlungen in Silber.] Laut Verordnung des Finanzministeriums vom 21. Februar wird im Einvernehmen mit dem ungarischen Finanzministerium für den Monat März festgesetzt, daß in denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann bei Sicherstellung von Zöllen statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 17 1/2 Percent in Silber zu entrichten ist.

[Die Arbeiterschut-Conferenz in Berlin.] wird nicht erst Mitte Mai, sondern schon am 15. März zu tagen beginnen, und sind die formellen Einladungen zu derselben bereits ergangen. Die Schweiz hat auf die Abhaltung der von der eidgenössischen Regierung auf den 5. Mai nach Bern einberufenen Arbeiterschut-Conferenz verzichtet.

Buntes.

[Der Reichsrathsabgeordnete Otto Hausner] ist am 26. v. Mts. in seinem 63. Lebensjahre zu Lemberg gestorben.

[Die Prüfung für den technischen Dienst in der Staats-Forstverwaltung] nach der Verordnung vom

13. Februar 1875 wird in diesem Jahre zweimal, d. i. in den Monaten April und October, vom Jahre 1891 an jedoch jedesmal nur im Monate October abgehalten werden und sind die mit den vorgeschriebenen Erfordernis-Nachweisungen versehenen Gesuche um Zulassung zu dieser Prüfung längstens bis 31. Juli des betreffenden Jahres beim Ackerbau-Ministerium einzureichen.

[Deutscher Schulverein.] Die Vereinsleitung schreibt uns unter dem 27. v. Mts.: In der Ausschussung am 25. Februar wurde der Frauenortgruppe in Wien, V. Bezirk, und in Waidhofen, sowie dem Comité des Universitätsfränzischens in Wien für namhafte Festertragnisse, der Ortsgruppe Neumarkt durch Herrn Adolf Lohr in St. Lambrecht (Erg. bis einer Abendunterhaltung bei Zedlacher), der Ortsgruppe Bonn des allgemeinen deutschen Schulvereins für eine der Schule in Prachendorf gewidmete Spende und der Frauenortgruppe Wiesbaden des allgemeinen deutschen Schulvereins für die nach Pragbram gesandten Weihnachtsenden der Dank ausgesprochen. Die Mittheilung über ein dem Verein als Legat nach dem Baurath Karl Ulrich in Prag zugekommenes Fortepiano, sowie die Dank- und Anerkennungsschreiben der Ortsgruppe Kuffstein und des Musikvereins in Gili wurden zur erfreulichen Kenntnis genommen. Für Frainersdorf wurde die Erhöhung der bereits zugewendeten Bauubvention genehmigt, für Schröffelsdorf eine Unterstützung zum Schulbau gewährt und noch eine weitere Bauubvention für einen Ort in Mähren bewilligt. Die Schule in Mitterndorf bei Gottschee erhielt einen namhaften Beitrag zur Schulerweiterung, der Schülerbibliothek in Sattel wurde eine Unterstützung zugewendet, und die Auszahlung von zwei Stipendien an Lehramtskandidaten aus Gottschee genehmigt. Schließlich wurden zwei Schülerstipendien für Steiermark bewilligt und verschiedene Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Königsfeld, Pilsen, Freiberg und Eisenberg der Erlebigung zugeführt.

[Panflavistisches aus Süd-Ungarn.] Aus Esseg, 24. d., schreibt man der „N. Fr. Pr.“: „Schon durch die Ankündigung, daß die russische Vocal-Kapelle des Herrn Slaviansky d'Agrenoff bei ihrer Rundreise durch Ungarn auch nach Esseg kommen werde, sind die Serben unserer Stadt und Umgegend in lebhafter Aufregung versetzt worden. Daß die Spannung, mit welcher man dem Erscheinen der russischen Gäste entgegen sah, nicht bloß ihren Kunstleistungen galt, sondern daß sich dabei das panflavistische Gefühl regte, ist selbstverständlich. In serbischen Kreisen heilte sich alles, Karten zu den beiden Concerten, welche die Russen hier geben werden, zu bekommen, und Personen, die zu spät kamen, bieten nun selbst zwanzig Gulden für einen Galleriesitz. Heute ist die russische Gesellschaft hier angekommen. Da man Grund hatte, eine panflavistische Demonstration bei ihrer Ankunft zu erwarten, wurde Polizei nach dem Bahnhofe entsendet. Serbisches Publicum hatte sich zahlreich eingefunden, die Russen wurden lebhaft begrüßt, und zu ihrer Beförderung nach der Stadt standen zwei mit Kränzen geschmückte Tramway-Waggons bereit. Unmittelbar nach der Ankunft der Russen traf Bischof Strohmayr aus Diakovar hier ein; er wird beiden Concerten der Vocal-Kapelle beiwohnen.“

[Jubelische Zustände.] New-Yorker Blätter bringen folgende hübsche Satire auf die Eisenbahnverhältnisse im Freistaat Honduras: Dort kommt ein New-Yorker aus dem Bahnhof und fragt den herumlungern den Cigaretten rauchenden Vorstand: „Geht mittags ein Zug ab?“ — „Wer weiß?“ lautet die Antwort. „Vielleicht, vielleicht auch nicht.“ — Es finden sich indeffen um die angegebene Zeit wirklich einige Menschen zusammen, welche die Fahrt anzutreten wünschen, und so wird die einzige Locomotive der Bahn einem elenden, offenen Wagen vorgespannt. Nach einer Weile steht der Zug auf freier Strecke still. — „Was gibts?“ ruft der Amerikaner. — „Nichts! Das Feuer ist ausgegangen.“ Und sofort schlagen sich Führer und Heizer seitwärts in's Gebüsch und hauen soviel Holz zusammen, daß das Feuer wieder in Gang gebracht werden kann; dann geht es wieder vorwärts. Nach einer halben Stunde verspüren die Zugbeamten Hunger. Was geschieht? Es wird Halt gemacht und gemüthlich in der Nähe der Bahn Essen gekocht. Aber das Beste kommt noch. Die Bahn besitzt nur eine Reserve-Schiene, die auf

dem Tender mitgeschleppt wird. Wird nun, was bisweilen vorkommt, von den Eingebornen eine Schiene gestohlen, so macht der Zug vor der Lücke Halt, die Beamten springen heraus, befestigen die Reserve-Schiene so gut es geht, der Zug fährt alsdann darüber hinweg, worauf man das kostbare Stück wieder abreißt und ausläßt. Die Musterbahn bringt es auf eine durchschnittliche Geschwindigkeit von sechs bis sieben Kilometer in der Stunde. Das heißt: ein rüstiger Fußgänger hält mit dem Zug gleichen Schritt.

[„Komm' den Frauen zart entgegen.“] Ein Berichterstatter aus Australien klagt über den Mangel an Galanterie bei den tanzlustigen, männlichen Antipoden. Wünscht auf einem Ball ein Jüngling mit einer Dame zu tanzen, so tritt er einfach vor sie hin und sagt: „Lassen Sie mich Ihre Tanzkarte sehen“ und schreibt katzbäselnd seinen Namen hinter so viele Tänze, wie sein Herz begehrt, ohne die Dame um ihre Zustimmung zu befragen. Kein Wort der Bitte, keine Silbe des Dankes kommt über seine männlichen Lippen. Er ist sogar sehr geneigt, gereizt und spöttisch zu werden, wenn die junge Dame nicht augenblicklich ihre Tanzkarte findet, sobald er sie verlangt.

[Eine moderne Tochter.] „Meine liebe Helene, was fehlt Dir denn heute? Du bist so niedergeschlagen. . . bist Du krank?“ — „Nein, krank bin ich nicht, aber ärgerlich. Denke Dir nur, heute morgens erkrankte plötzlich unser Dienstmädchen, und jetzt muß meine arme, kichtranke Mutter alle Arbeiten allein verrichten.“

[Muth.] Dame (zu einem Anbeter): „Sie haben ein Duell abgelehnt — ich kann nichts für Sie fühlen, bis Sie mir einen Beweis ihres persönlichen Muthes gegeben haben.“ — „So bitte ich um ihre Hand.“

[Ungedankte Gnade.] Drei Verbrechern wird die anlässlich eines Regierungswechsels erfolgte Begnadigung verlesen, da tritt einer derselben vor und spricht: „I bitt', was haben wir denn angestellt, daß wir mitten im Winter begnadigt werden?“

Gingefendet. *)

Aufruf.

Die Kornkammer der österreichischen Monarchie, das Kronland Galizien, ist heuer infolge anhaltender Dürre und sonstiger elementarer Unglücksfälle von einer schrecklichen Misere betroffen worden.

Als unvermeidliches Trauergeleit dieser Heimsuchung stellten sich allgemeines Elend und Nothstand ein, welche die trostlose Lage, namentlich der ruthenischen Landbevölkerung Ostgaliziens, geradezu verzweiflungsvoll gestalten.

Mit jedem Tage werden die aus den Dorfhütten bringenden Klagen und Hilferufe heizerreißender und erschütternder. Mangel an täglichem Brodbedarf und Nahrungsmitteln raft Menschenleben dahin; Abgang an Futter decimiert das Vieh!...

Angeichts der Größe und Bedrohlichkeit dieses allgemeinen Nothstandes und Jammers erweist sich die aus den Reichs- und Landesfonds der galizischen Bevölkerung zu Theil gewordene Hilfe — wiewohl namhaft — als bei weitem nicht ausreichend, und dem gegenüber ist es ein Gebot der Zwangslage, zu den Gefühlen der Humanität, der menschlichen Barmherzigkeit und der edelmüthigen Nächstenliebe Zuflucht nehmen zu müssen.

Tief erschüttert durch den Anblick dieses tristen Bildes, das nunmehr die Heimat der Ruthenen darbietet, und befeelt von dem Wunsche, das unsägliche Elend des am Rande eines unvermeidlichen Katastrophus stehenden Landvolkes nach Kräften zu mildern, haben die in Lemberg wohnenden wohlmeinenden ruthenischen Patrioten ein Comité gebildet, das sich zur Aufgabe gestellt, behufs Vinderung des Nothstandes und der heranschleichenden Hungersnoth milde Gaben zu sammeln.

Das genannte Comité hat sich auf Grund des Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern vom 22. Jänner 1890 Bl. 203 constituirt und seine Thätigkeit mit dem Beschlusse eröffnet, sich namens des ruthenischen Volkes um diebezügliche opferwillige Spenden und Beiträge an die Bewohner ein-

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nur nach Maßgabe des Preßgesetzes verantwortlich.

zelner Provinzen des österreichischen Kaiserstaates zu wenden.

Mit Hinweis darauf pochen wir demnach an Eure Hochherzigkeit und bewährte Milde, die Reichsgenossen!

Humanität und angeborener Wohlthätigkeitssinn bilden seit jeher eine traditionelle Tugend der österreichischen Volksstämme, die sich nie und Niemandem gegenüber verleugnen, und überall da zu Tage treten, wo es gilt, dem vom Schicksale schwer betroffenen Mitbürger in seiner Nothlage zu Hilfe zu eilen.

Mögen sie sich demnach auch unserem armen hartgeprüften Volke gegenüber in ihrem hehren Lichte und im ausgiebigsten Maße bewähren!

In der festen Zuversicht, daß unsere Stimme nicht spurlos verklingen, sondern in den warmen Herzen unserer Mitbürger einen innigen Widerhall finden werde, empfehlen wir ihrer so oft erprobten Opferwilligkeit unsere arme und schwer geprüfte Landbevölkerung.

Alle milden Gaben bitten wir an das gefertigte Comité (ruthenisches Nationalhaus in Lemberg) zu versenden; dieselben werden in den Zeitungen veröffentlicht werden.

Lemberg, den 20. Februar 1890.

Das ruthenische Hilfscomité für die von der Misere betroffene Landbevölkerung Ostgaliziens

Vorstand:

B. Diduckij,

Vorsitzender des polit. Vereines „Ruska Rada“ und des liter. „Raczkowski-Bereines“.

M. Malinowskij,

Dr. J. Dobrianskij,

Dom-Prälat.

Advocat. *)

*) Ueber Ersuchen des Hilfscomité's erklärt sich auch die Redaction der „D. W.“ bereit, einlaufende Gaben entgegenzunehmen, auszuweisen und ihrer Bestimmung zuzuführen.

Schwarze Seidenstoffe von 60 kr. bis

fl. 11.45 pr. Meter — glatt und gemustert (ca. 180 versch. Qual.) — verendet rober- und südwestliche Porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Gennberg (K. u. K. Hoflieferant) Bärn. Muster umgehend Briefe kosten 10 fr. Porto.

Abschieds-Grüß!

Pfütati Gott, grüne Steiermark!

Jetzt geh' i nach Krain;
Hab' oft schon g'hört sag'n,
Daß dort net is zum sein.
Aber daweil is net g'wiß waß,
Daweil muas i schweig'n,
I will mi halt selbst überzeug'n.
Daß der Nationalhaß durt groß is,
Das is alt's Wurt,
Wenn der amal an End' hätt',
Wär'n viel Doctor dasparrt.
Die füll'n ihre Taschen
Und thuan dabei lach'n,
Und die arme Partei
Muas halt Noth leiden dabei.

In Stors war i Diener,
In Stors hat's mi g'freut,
Nach Stors geh' i immer,
Wenn nur a Platz is bereit.
Einstweilen geh' i halt ins Krain,
Und komm' wieder z'ruck,
Wenn's durt net is zum sein.
I war sehr zufrieden mit die Werksherrn,
Director, Meister und Arbeiter haben mi gern.
So reich' i mit bö Zeilen an Jeden die Hand,
In Stors und in Gili, mit den i bekannt.

Auf Wiedersehen!

Josef Zwengg.

Zwei eingerichtete Zimmer.

nach Osten gelegen sind an einem Herrn sofort zu vermieten. Anfrage (Seilergasse 2 Neugasse 180) I. Stock, 182-1

Zum

Waschen und Putzen aller Wäsche

empfiehlt sich eine geübte Putz- Wäscherin. Adresse in der Expedition dieses Blattes. 183

Ein grosses schön möbliertes Zimmer

ist sofort zu vermieten. Anfr. i. d. Exped. d. Bl. 182-2

Neu! Neu! WUNDER-LAMPENSCHIRME

(zum Selbstverfertigen)

erscheinen bei Tag in Tagesbeleuchtung und verwandeln sich in eine Mondscheinlandschaft, sobald der Schirm abends benützt wird.

per Stück 12 und 24 kr. (per Post gegen Einsendung von 5 kr. mehr für Porto)

zu haben bei

JOHANN RAKUSCH, CILLI.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unleibsorgane, Wechselfieber, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Hofrathes Professors Pitha ausgezeichnet.

Ein Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 3. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

*Ph. Neustein
Apotheker*

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich: Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depôt in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse

Zu haben in Cilli bei den Herren: A. Marek, Apoth.; Kupferschmid, Apoth. 1227

DER STEIN DER WEISHEIT

Illustrirte Halbmonatsschrift für Haus und Familie.
Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens.

30 Jr.	Neu illust. Jährlich erscheinen 24 Hefte mit ca. 1000 Abbildungen und vielen Beilagen. Preis jedes Heftes, 24 beispaltige Seiten Text-Format, nur 30 Kr., (auch in 4 Quartalt. 1 fl. 1.00) nur 30 Kr.	30 Jr.
30 Jr.	„Der Stein der Weisheit“, die einzige in deutscher Sprache erscheinende, universell-populärwissenschaftliche Zeitschrift in großem Maße, ist eine unerschöpfliche Quelle für alle, welche über die stetig anwachsenden Erzeugnisse auf den verschiedensten wissenschaftlichen Gebieten unterrichtet sein wollen.	30 Jr.
30 Jr.	Vierteljährliche Pränumeration fl. 1.80, halbjährlich fl. 3.60, ganzjährig fl. 7.20. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Probehefte gratis.	30 Jr.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Zweihundert Gulden

monatlich sicheren Verdienst ohne Capital und Risiko bieten wir soliden Personen, die sich mit dem Verlaufe von gesetzlich gestatteten Losen und Staatspapieren befassen wollen. Anträge an das Bankhaus Fischer & Comp., Budapest, Franz Josefs-Quai Nr. 33. — 43—10

Paradeisäpfel frische, in Weinessig eingelegte, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.40 **H. Kasperek in Fulnek, Mähren.**

Speck frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 **H. Kasperek in Fulnek, Mähren.**



Unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Syrup

bereitet v. m. Apotheker Herbabny in Wien, wird seit Jahren von zahlreichen Aerzten empfohlen und mit bestem Erfolge angewendet bei

Lungen-Kranken,

jeder Art, bei Tuberkulose (Lungenschwindsucht), besonders in den ersten Stadien, bei acutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei

Bleichsüchtig, Blutmarmen, Scrophulösen, Rachitis, u. Reconvalescenten.

Nach dem Ausspruche der Aerzte hebt Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup rasch den Appetit, bewirkt ruhigen Schlaf, Linderung des Hustens, Lösung des Schleimes und beseitigt die nächtlichen Schweiß, ferner fördert derselbe bei angemessener Nahrung die Blutbildung, bei Kindern die Knochenbildung, stärkt den gesammten Organismus und zeigen ein frischeres Aussehen, sowie die Zunahme der Kräfte und des Körpergewichtes die heilkräftige Wirkung. Zahlreiche ärztliche Atteste und Dankschreiben, sowie genaue Beschreibung sind in der jeder Flasche beiliegenden Broschüre von Dr. Schweizer enthalten.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr. per Post 20 kr. mehr für Packung.

(Halbe Flaschen gibt es nicht.) Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man am Glas und auf der Verschluss-Kapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift und auf jeder Flasche mit obiger beh. protokoll. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des **Jul. Herbabny**, Neubau, Kaiserstraße 73 und 75.

Depôts ferner bei den Herren Apothekern:

Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller. Feldbach: J. König. Gonobitz: J. Rospišil. Graz: Anton Nedwed. Leibnitz: D. Ruppheim. Marburg: G. Bancalari. Pottau: C. Behrball. B. Miltor. Radkersburg: C. Andrien. Windischfeistritz: J. Vint. Windischgraz: G. Nordit. Wolfsberg: A. Guth. Vizeen: Gustav Großwang.

1008-20

H. Kasperek in Fulnek, Mähren 5 Kilo Kaffee

liefert gegen Nachnahme

Domingo, elegant, hochfeinst	fl. 8.—
Cuba, hochedelst, Ha.	„ 8.—
Cuba, „ „ „ „	„ 8.25
Portorico, hochedelst, Ha.	„ 8.—
Portorico, „ „ „ „	„ 8.25
Java, goldgelb, Ha.	„ 8.50
Menado, Ha.	„ 8.75
Ceylon, Ha.	„ 8.50
Ceylon, „ „ „ „	„ 8.75
Mocca, hochhochedelst Ha.	„ 8.75
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1 fl. 3.50, Nr. 2 fl. 4.—	
Nr. 3 fl. 4.50, Nr. 4 fl. 5.—, Nr. 5 fl. 5.50, Nr. 6 fl. 6.—.	

Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

Ungeheures Aufsehen.
The Patent „Darning Weaver“

J. & S. KESSLER, BRÜNN

(MÄHREN).

Grösste und billigste Einkaufsquelle für die Sommersaison.

Preisourante über Herren- und Damenwäsche, Wirk- und Galanteriewaaren, Muster von Tuch- und Schnittwaaren gratis und franco. Versandt per Nachnahme.

Tuchwaaren-Fabrikslager.

Sommer - Anzug - Stoffe, waschecht, modern, practisch, 6 1/2 Met. auf compl. Männer-Anzug **fl. 3.—**

Tuchreste auf Männer-Anzüge und Damen-Regenmäntel, 3 1/2 M. auf einen completen Anzug **fl. 3.75**

Echt englische Cheviot-Stoffe, 3 1/2 M. auf einen compl. Männeranzug fl. 8.50, 7.50 und **fl. 6.—**

Ueberzieher-Stoffe, neueste Modifarben, feinste Qual., 2 1/2 M. auf einen completen Ueberzieher **fl. 6.—**

Elegant ausgest. Musterkarten mit 400 Dessins an die Herren Schneidermeister unfrankirt.

Reiseplaids, wollene, 3 1/2 lang, 1 1/2 breit **fl. 4.50**

Damen-Mode-Artikel.

!! Gelegenheitskauf !!

Zephyrstoffe, echtfärbig, in prachtvollen Farben, 10 Meter **fl. 3.50**

Carrierte und gestreifte Modestoffe, 60 Cm. breit, auf Schlafrocke, Frauen- und Kinderkleider, 10 Meter **fl. 2.50**

Jupon- und Dreidraht-Stoffe in allen Modifarben, 10 Meter la. 3.50, la. **fl. 2.80**

Brocat-, Jacquard- und Woll-Rips-Stoffe, 60 Cm. breit, in allen erdenklichen Farben, 10 Meter fl. 4.— und **fl. 3.60**

Nervy, 90 Cm. breit, zart gestreifter Modestoff, in neuesten Modifarben, 10 Meter **fl. 4.50**

Beige und Doris, neueste glatte und carrierte, rein wollene Modestoffe, 10 Meter **fl. 6.50**

Terno u. Cachemir, doppelbreit, schwarz u. färbig, 10 M. **fl. 4.—**

Blaudruck und französ. Cretone für Waschkleider, 10 Meter fl. 3.20 und **fl. 2.50**

Wollatlas, doppelbreiter Wollstoff, in Schwarz und allen Modifarben, 10 Meter **fl. 6.50**

Vorhänge, Decken, Teppiche.

Jute-Vorhänge, neueste Dessins, complet, zweifärbig fl. 2.30, vierfärbig **fl. 3.50**

Jute-Garnituren, 2 Bett- u. 1 Tischdecke, neueste türk. Dess., zweifärbig fl. 3.50, vierfärbig **fl. 6.—**

Abgesteppte Rouge-Decken, complet lang u. breit, 1 Stück **fl. 3.—**

Jacquard-Manilla-Laufteppich, 10 M. lang, dauerhafte Qualität, **fl. 3.50**

Rips-Garnitur, 2 Bett- und 1 Tischdecke, modernste Farbenzusammenstellung **fl. 4.50**

Leintücher, 1 St. ohne Naht, fl. 1.50
2 Meter lang

Herren-Mode-Artikel.

Herren-Hemden aus Chiffon, Creton, Oxford, bestes Fabrikat la. fl. 1.80, la. **fl. 1.20**

Arbeiter-Oxford-Hemden, starke, gute Qualität, 3 Stück la. Qualität **fl. 2.—**

Unterhosen aus Kraftleinwand, Körper, per 3 St. la. fl. 2.50, la. **fl. 1.80**

Normalwäsche, Jäger-System, rein wollen, für Herren u. Damen, 1 Hemd fl. 3.50, 1 Hose fl. 3, aus Baumwolle 1 Stück **fl. 1.50**

Männer-Socken für Sommer, weiss u. färbig, gestrickt, 6 Paar **fl. 1.10**

Seiden-Finish-Schweiss-sauger-Socken, 12 Paar **fl. 1.20**

Sacktücher, 12 St., gesäumt, mit färbigem Rand, für Männer fl. 1.20, für Frauen **fl. 1.—**

Tuchmützen aus feinstem Brünner Tuch, für Herren und Knaben, 6 Stück **fl. 1.20**

Damen-Wäsche.

Frauen-Hemden, 6 Stück, aus Kraftleinwand mit Zackenbesatz fl. 3.25, mit Stickerei **fl. 5.—**

Nachtcorsettes aus feinem Chiffon, mit feiner Stickerei, drei Stück la. fl. 4.—, la. **fl. 1.80**

Frauen - Schürzen aus Oxford, Creton, Rohleinen oder Chiffon, 6 Stück **fl. 1.60**

Unterröcke für Frauen aus Rouge, Rohleinen oder Chiffon, 3 Stück fl. 3.—, aus Mohair od. Zephir, 1 Stück fl. 1.50 und **fl. 2.—**

Kopftücher aus Foil, neueste Muster, 6 Stück **fl. 1.20**

Frauen-Strümpfe für den Sommer, weiss od. färbig, 6 Paar, gestrickt oder Seidenfinishgarn **fl. 1.50**

Leinenwaaren und Weben

Haus-Leinwand, starke Qualität, 1 Stück (29 Ellen) fl. 5.50, 1/2 **fl. 4.20**

King-Webe, besser als Leinen, beste Marke, 1 St. 1/2 fl. 7.50, 1/2 **fl. 5.80**

Oxford, neueste Muster, 1 Stück (29 Ellen) **fl. 4.50**

Chiffon auf Herren- u. Damenwäsche, 1 Stück (30 Ellen) la. fl. 5.50, la. **fl. 4.50**

Cannevas auf Bettüberzüge, 1 Stück (30 Wiener Ellen), la. fl. 6.—, la. **fl. 5.20**

Atlas-Gradi auf Bettüberzüge, 1 Stück (30 Wiener Ellen), la. fl. 7.50, la. **fl. 5.50**

Znaimer Gurken

von bester Qualität liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1.80 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Die besten

Brünner Stoffe

liefert zu Original-Fabrikpreisen die Feintuch-Fabrik

SIEGEL-IMHOF

in Brünn.

Für einen eleganten Frühjahrs- u. Sommer-Männer-Anzug

genügt ein Coupon in der Länge von 3 1/2 Mtr., das sind 4 Wiener Ellen.

Ein Coupon kostet

fl. 4.80 aus gewöhnlicher
fl. 7.75 aus feiner
fl. 10.50 aus feinsten
fl. 12.40 aus hochfeinsten

echter Schafwolle.

Ferner sind in größter Auswahl zu haben: Mit Seide durchwebte Kammingarne, Stoffe für Ueberzieher, Loden für Jäger und Touristen, Peruvienne und Tostina für Salomanzüge, vor-schriftsmäßige Tuche für Beamte, waschbare Zwirn-stoffe für Männer und Knaben, echte Piquet-Gilet-Stoffe u.

Für gute Waare, Mustergetreue und genaue Lieferung wird garantiert. Muster gratis und franco. 146—20

Holl-Säringe,

frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.80 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Schöne Orangen

offerierte per Kiste mit fl. 4.50, bei grösserer Abnahme um 15 kr. per Kiste billiger; ferner allerfeinsten Jamaica-Rum per Liter fl. 1.60; feinsten Cuba-Rum per Liter 70 kr., sowie besten Thee billigst. — Auch werden leere Petroleum-Fässer zu höchsten Preisen bezahlt.

Ferdinand Plautz,

Specerei-Geschäft in Laibach, Alter Markt. 179—10

Russen frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpulvermittel.

Schönheit der Zähne

KALODONT

Neue amerikanische GLYCERIN-ZAHN-CRÈME

(sanitätsbehördlich geprüft)

F. A. Sarg's Sohn & Co., k. k. Hoflieferanten in Wien.

Zu haben bei den Apothekern u. Parfumeurs, etc. 1 Stück 35 kr., in Cilli bei den Apoth. J. Kupferschmid, Adolf Marek; ferner bei Milan Hočevar, Franz Janesch, Traun & Stiger, J. Warmuth. 34

Kein Landwirt

versäume es, das weltberühmte und preisgekrönte

Schweizer Milch-Pulver

anzuwenden. Ein unentbehrliches Hilfsmittel in jeder Milchwirtschaft. Es erhält die Käse stets bei Fresslust, gesund und frisch, erhöht die Milchabgabe in ganz besonderer Weise und macht die Milch schön, angenehm schmeckend und überreich an Butter und Käsestoff.

Man streut bloss einen Kochlöffel voll unter jede Fütterung, die Käse nehmen das würzhafte Pulver sehr gerne. Wirkung garantiert 1 Schachtel (1 Pfund) 50 kr., 10 Schachteln fl. 4.25 franco. 930

Für grosse Öconomien: Ein Wirtschaftssack für 120 Fütterungen fl. 3.50 Franco-Zusendung. Nur echt aus

Grobstein's See-Apotheke, Gmunden, O.-Österr

Preisgekrönt mit dem Staatspreise 1887. Wels 1886, Linz 1879 und 1887 grosse silb. Medaille



128

Fahrkarten und Frachtscheine

nach Amerika

königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach New-York & Philadelphia concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung Auskunft ertheilt bereitwilligst: die concessionirte Repräsentanz in Wien, IV., Weyringerg. 17 Ludwig Wielich

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines Cilli.

135-12

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger, als bei Nachnahme-Sendungen.

167—2

Graz,
I. Sporgasse Nr. 16.

Erste Untersteirische Uniformierungs-Anstalt

empfehl

alle vorschriftsmässigen Uniformen eigener Erzeugung
und
sämmliche Uniformsorten

für k. k. österr. Staatsbeamten aller Kategorien und Resorts, für k. u. k. Officiere, Montan- und Privatbeamte und Vereine etc., sowie auch sämmliche Civil-Herrenkleider in bester und feinsten Ausführung.

Alles Nähere enthalten die Prospective, welche auf Wunsch franco zugesendet werden.

Hochachtungsvoll

M. Weiss,

8 Herrengasse, CILLI, Herrengasse 8.

180-1

Hotel Elefant.

Heute Sonntag, den 2. März 1890

CONCERT

der Cillier Stadt-Musikkapelle

unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeister Diessl.

Ausschank des beliebten Märzenbieres aus der Ersten Grazer Actienbrauerei.
Garantiert echte Tisch- und Flaschenweine. — Vorzügliche Küche.

Gleichzeitig erlaube ich mir die P. T. Vereine und Clubs auf meine separierten,
elegant eingerichteten Zimmer aufmerksam zu machen.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Anfang 8 Uhr. — Entree 25 kr.

M. Kallander.

Jeden Donnerstag, Ausschank von Original-Pilsner-Bier.

Freilbietung

im Concurse Michael Bregar.

Im Concurse Michael Bregar in Bad Neuhaus finden am 2., 9. und 16. März d. J. die öffentlichen Freilbietungen des gesammten Warenlagers, bestehend in Manufactur, Specerei- und Eisenwaren statt. Die Waren werden bei der ersten und zweiten Freilbietung nur um oder über dem Schätzwerte, bei der dritten aber auch unter demselben an den Meistbietenden hiantgegeben werden.

Cilli, am 1. März 1890.

Der Concursmasse-Verwalter:

Dr. Josef Brečko.

184-1

Frl. Maria Lapornik, Dienstmädchen (?) irgendwo in Cilli oder Umgebung, wird hiemit von einem ihrer Freunde ersucht, ihre Adresse bekanntzugeben, unter Chiffre: „Rock 12, poste restante Maria-Neustift bei Pettau.“

176-1

Schöne

freiliegende Bauplätze

mit Hausgärten sind in trockener Lage nächst der Stadt Cilli zu verkaufen. Anträge übernimmt bis 10. März l. J. Herr Anton Seebacher, Hausbesitzer in Gaberje.

156-2

Zu verpachten:

Garten, circa 1 Joch,

Auskunft bei Frau Maria Klabutschar.

174-2

Eine guterhaltene Zither

halb Palisander, sammt Noten, ist billig zu verkaufen. Gaberje Nr. 4.

175-2

Ich kaufe jedes Quantum

318-1

Schweinhaare

und erbitte mir Offerte unter Angabe des Quantums.

Johann Sager,

Bürsten- und Pinsel-Erzeuger, Cilli, Bahnhofgasse.

Wohnung zu vermieten.

Für eine stabile Partei ist der ganze 1. Stock zum Abschliessen, in dem Hause Nr. 9 neu Herrengasse in Cilli, bestehend aus 5 geräumigen Zimmern, mit drei separierten Eingängen, grosser Küche, grossem Vorhaus, langem Gang, sonnseitig, halber Bodenanteil, separierten, grossen Keller, gutes Brunnenwasser, vom 1. Juni 1890 zu vergeben. Anfrage in demselben Hause bei der Hauseigentümerin im Hofe links, unter der Stiege.

178-3

Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI übernimmt in Verwahrung, resp. in's Depôt:

Staats- und Banknoten,
Gold- und Silbermünzen,
Werthpapiere des In- und Auslandes,
Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen
und anderen Creditinstituten gegen eine mässige Depôt-Gebüh.

Die näheren Bedingungen sind im Amtslocale der Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI zu erfahren.

Die Direction.

Als Nebenstelle der österr.-ungar. Bank übernimmt die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen Wechsel zur Uebermittlung an die Bankfiliale Graz.

Giro-Conto bei der österr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit. E.

Fässer

werden zu kaufen gesucht von
Georg Jäkle,
Weinstein-Raffinerie und Essig-Fabrik, Cilli.

Ein tüchtiger, geprüfter

Kessel-u. Maschinenwärter

Schmied oder Schlosser, wird zum baldigen Eintritt gesucht. Gefällige Anträge mit Zeugnissen werden sub „C. T.“ poste restante Cilli erbeten.

171-3

162-3